

Inhalt

Ziel und Aufbau des Lehrbuches	11
Kapitel 1	
„Wir kommunizieren, also bin ich“.	
Kommunikationspsychologie – ein Versuch der Verortung	15
1.1 Am Anfang: Witze	16
1.2 Kommunikation ist Kommunikation: Ein Beispiel	19
1.3 Was ist Kommunikation – Definitionsprobleme	21
1.3.1 Kommunikations-Metaphern	21
1.3.2 Individual- und Massenkommunikation	29
1.3.3 Medierte oder nichtmedierte Kommunikation?	31
1.4 Kommunikationspsychologie – Versuch einer Gegenstandsbestimmung	35
Kapitel 2	
Prolegomena zu einer Geschichte der Kommunikationspsychologie.	
Kurze Geschichte und lange Vergangenheit	37
2.1 Zur Geschichte der Kommunikation	37
2.2 Vorwissenschaftliche Beispiele	45
2.3 Antike: Platon und Aristoteles	47
2.4 Mittelalter: Avicenna und die Scholastik als Beispiel	51
2.5 Renaissance: 1400 bis 1600 – Thomas Morus, Francis Bacon und andere	54
2.6 Aufklärung: 17. und 18. Jahrhundert – Von der Seelenkur zur Psychologischen Kur	58
2.7 19. Jahrhundert: Aufbruch in die Moderne	61
2.8 Das Ende einer <i>schönen Zeit</i> : Das frühe 20. Jahrhundert und Auswirkungen bis zur Jahrhundertmitte	67
Kapitel 3	
Wissenschaftstheoretische Grundlagen	74
3.1 Paul Feyerabend und der Theorien- und Methodenpluralismus	74
3.2 Über das Finden und Validieren (kommunikations-)psychologischer Theorien	77
3.3 Fazit	82

Kapitel 4

Theoretische Grundlagen	85
4.1 Was sind (kommunikations-)psychologische Theorien?	85
4.2 Kommunikationspsychologische Theorien	90
4.3 Vier allgemeine Theorien	96
4.3.1 Der Symbolische Interaktionismus	97
4.3.2 Die Theorie des kommunikativen Handelns	100
4.3.3 Kommunikation in Luhmanns Theorie selbstreferentieller Systeme	102
4.3.4 Der Social Constructionism – oder: Woher kommen unsere Metaphern?	104
4.4 Ein Versuch über gelingende Kommunikation – eine Verunsicherung	108
4.5 Zwischenmenschliche Kommunikation – ein Prozess mit vielen Komponenten	113
4.6 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen: Die Ebenen der Konstruktion und Kommunikation von Wirklichkeit	118

Kapitel 5

Individuelle Hintergründe von Kommunikation – Wer kommuniziert wie?

Ausgewählte Phänomene und Theorien	121
5.1 Aktuelles	122
5.2 Ein Modell der interpersonalen Kommunikationen als Wegweiser	122
5.3 Persönlichkeit, Persönlichkeitseigenschaften und kommunikatives Verhalten	125
5.4 Empirische Evidenzen: Big Five, Facebook und andere Merkwürdigkeiten	130
5.5 Emotion in der Kommunikation	133
5.5.1 Begriff und Funktionen	133
5.5.2 Emotionstheorien	136
5.5.3 Emotionale Intelligenz	138
5.5.4 Empirische Evidenzen: Soziale Ansteckung und andere Auffälligkeiten	139
5.6 Kognitionen	141
5.6.1 Begriff	142
5.6.2 Daniel Kahneman und die Metapher von zwei Systemen	144
5.6.3 Automatisches und bewusstes Verarbeiten sozialer Botschaften	146
5.6.4 Heuristiken und Kognitive Faustregeln	151
5.6.5 Vom Vermeiden kognitiver Dissonanzen (Festinger, 1957)	154

5.7	Auf der Suche nach Ursachen – Attributionen	158
5.7.1	Ein Einstieg: „Der propere Ganter“ von James Thurber	158
5.7.2	Begriff und klassische Theorien	159
5.8	Einstellungen	163
5.8.1	Begriff, Geschichte, Struktur und Funktion	163
5.8.2	Einstellung und Verhalten	168
5.8.3	Explizite und implizite Einstellungen	173
5.8.4	Komplexe Datenanalyse oder schematische Beurteilung der Kommunikationssituation – das Modell der Elaborationswahrscheinlichkeit (ELM)	175
5.9	Generalisierte Einstellungen: Alte und neue „Radfahrer“	180
5.9.1	Autoritäre Überzeugungen	180
5.9.2	Soziale Dominanzorientierung	182
5.9.3	Zwischenfazit	183
5.10	Evidenzen: Einstellung und Kommunikation	184
5.11	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	191

Kapitel 6

Kommunikation als interaktives Geschehen – Wer kommuniziert mit wem in welcher Weise?

6.1	Blicke zurück	194
6.1.1	Die Lasswell-Formel und Karl Bühlers Sprachtheorie	194
6.1.2	Paul Watzlawick und die Pragmatik der Kommunikation	198
6.1.3	Das Kommunikationsquadrat von Schulz von Thun	201
6.1.4	Zwischenfazit	204
6.2	Selbstoffenbarung und Selbstdarstellung	205
6.2.1	Selbstoffenbarung bzw. Self Disclosure	206
6.2.2	Impression Management	210
6.2.3	Zwischenfazit	216
6.3	Nonverbale Kommunikation	217
6.3.1	Historisches	217
6.3.2	Was heißt <i>nonverbal</i> ?	219
6.3.3	Was unterscheidet nonverbale von verbalen Kommunikationszeichen?	222
6.3.4	Funktionen nonverbaler Kommunikation	223
6.3.5	Universalität versus kulturelle Spezifik von nonverbalen Kommunikationszeichen	229
6.3.6	Evidenzen: Chamäleon-Effekt, interindividuelle Unterschiede in der nonverbalen Kommunikation, Embodiment	231
6.3.7	Statt eines Fazits	235
6.4	Sprachliche Kommunikation	236

6.4.1	Konversationslogischer Ansatz	237
6.4.2	Das Linguistische Kategorienmodell	239
6.4.3	Evidenzen: Empirische Belege für das Linguistische Kategorienmodell	243
6.5	Schlussfolgerungen	245

Kapitel 7

Kommunikation als Gruppengeschehen		250
7.1	Blicke zurück: Walter Moede und andere	250
7.2	Formelle und informelle Kommunikationsstrukturen	252
7.3	Gruppen als Kommunikationssysteme	258
7.3.1	Gruppenspezifische Kommunikation	259
7.3.2	Gruppenspezifische Wirklichkeitskonstruktionen	262
7.3.3	Gruppenspezifische Emotionen	264
7.3.4	Gruppennormen und Rangstrukturen	265
7.3.5	Gruppenentwicklung, Gruppendenken, Gruppenpolarisation	269
7.4	Evidenzen: Ostrazismus, soziales Faulenzen, soziale Erleichterung	276
7.5	Fazit	283

Kapitel 8

Kommunikation als Intergruppengeschehen		285
8.1	Aktuelles	285
8.2	Blicke zurück: Stanley Milgram und Philip Zimbardo	286
8.3	Interpersonale und Intergruppen-Kommunikation	291
8.4	Theorie der Sozialen Identität und Theorie der Selbstkategorisierung	294
8.5	Sozialer Wandel durch Minoritäten	303
8.5.1	Sozialer Einfluss und Konformität	303
8.5.2	Ein Experiment von Solomon Asch	304
8.5.3	Minderheiten sind die Mehrheiten der nächsten Generation	307
8.5.4	Vorläufiges Fazit	309
8.6	Evidenzen: Stereotype, Vorurteile, Eigengruppenprojektion, Linguistischer Intergroup Bias	311

Kapitel 9

Interkulturelle Kommunikation		319
9.1	Aktuelles	319
9.2	Blicke zurück: In Weimar auf dem Beethoven-Platz	320
9.3	Kultur	323
9.3.1	Begrifflichkeiten	323

9.3.2	Kulturelle Praktiken	325
9.3.3	Interkulturelle Missverständnisse	327
9.4	Worin unterscheiden sich Kulturen und die Mitglieder verschiedener Kulturen?	328
9.4.1	Die Kulturtheorie von Geert Hofstede	328
9.4.2	Kritik an Hofstede und alternative Modelle	331
9.4.3	Zwischenfazit	335
9.5	Wenn Kulturen in Kontakt kommen	335
9.5.1	Akkulturation	335
9.5.2	Akkulturationsstrategien – John W. Berry	336
9.5.3	Erweiterungen von Berrys Modell	338
9.5.4	Bedrohungswahrnehmungen	341
9.5.5	Kulturschock: Ein Exkurs	342
9.6	Diversität, interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Training	344
9.7	Evidenzen: Beispiel	346

Kapitel 10

	Kommunikation mit Massenmedien	349
10.1	Aktuelles: Mediennutzung zwischen Lügenpresse und Sozialisationsinstanzen	349
10.2	Blicke zurück: Stimulus-Response und Zwei-Stufen-Fluss	354
10.3	Medienhandeln	360
10.3.1	Medienwahl	361
10.3.2	Mediennutzung	364
10.3.3	Medienwirkung	370
10.3.4	Mediengewalt	381
10.3.5	Zwischenfazit	392
10.4	Evidenzen: Medien und Einstellungen gegenüber dem Islam, Mediengewalt und aggressives Verhalten	393

Kapitel 11

	Soziale Medien als Bühne des 21. Jahrhunderts	398
11.1	Blicke zurück: Die Vernetzung von Rechnern, Menschen und Dingen	399
11.2	Computervermittelte Kommunikation	400
11.3	Von digitaler Demenz und anderen Mythen: Macht das Internet uns wirklich krank, faul und gewalttätig?	405
11.4	Ein Exkurs: Aggression und Gewalt auf dem Desktop	407
11.5	Das Mitmach-Internet – Soziale Medien und soziale Netzwerke	410
11.6	Soziale Medien als Informationsquelle	411

11.7	Facebook als Meeting Point, Informationsplattform und Datenquelle	414
11.8	Facebook, Persönlichkeit und Cambridge Analytica	416
11.9	Twitter und Twitterisierung	419
11.10	Flaming, Shitstorms und Trolling	421
11.11	Filterblasen und Echokammern	426
11.12	Ausblick und Abschluss: Von Menschen, Internet und autopoietischen Systemen	430
Kapitel 12		
Communicamus ergo sum!		433
Autorenhinweise		435
Literaturverzeichnis		437
Personenregister		486
Sachregister		497